

## Markt des Lebens.

**Deutsche Tänze in Frankreich.** Welches Glück Strauß mit seinen Tänzen in Paris gemacht, ist bekannt. Neuerdings sind die Franzosen wieder durch den „einfachen und allerliebsten Tanz“ im Freischütz bezaubert worden, wie wir aus den Journalen sehen. Eben so sehr entzückt sie ein Walzer, welcher in der „Giselle,“ einem Ballet, das jetzt in Paris an der Tagesordnung ist, vorkommt. Merkwürdiger Weise ist dieser Walzer von dem frühverstorbenen deutschen Componisten Burgmüller, dem Freund Gräbe's.

**Kalte Bäder.** In Leipzig geht man damit um, eine Kalt-Wasser-Anstalt nach Art der in Gräfenberg, Almenau, Kreischa u. s. w. bestehenden, einzurichten. Die frischen Gebirgsquellen in der Umgegend von Leipzig müssen ganz besonders heilsam sein.

**Die Tagliani** hat ihre Vorstellungen in London beendet. In Stockholm freut man sich schon auf ihre Ankunft. Von da reist sie nach London zurück, um sich nach Petersburg, wo sie bis zum März 1842 engagirt ist, einzuschiffen. Nach Ablauf ihres Contracts hoffen die Pariser sich wieder in den Besitz dieser Sphide zu setzen.

**Die Favoritin,** Oper von Donizetti, mit Text von Scribe, oder wenn man will, Oper von Scribe mit Musik von Donizetti (denn bei den Italienern ist die Musik oft nur Accompagnement zu dem Texte) ist jetzt die neueste Neuigkeit auf der Leipziger Bühne. Das Publikum von Leipzig will nicht sowohl immer etwas Vortreffliches, aber stets etwas Neues sehen. Auf keiner Bühne Deutschlands ist in den letzten Jahren so Vieles gegeben worden, als hier. Was auf einem andern Theater von gleichem Range zehnmal ein volles Haus macht, macht es auf dem unsrigen nur fünfmal. Zum Besten des Theaterpensions-Fonds wurden in diesen Tagen (für uns neu) „Der Fabrikant“ von Eduard Devrient, und „Nichte und Tante“ von Görne gegeben. In beiden Stücken spielte Herr Pauli aus Dresden als gefälliger Gast und erntete, wie zu erwarten war, den reichsten Beifall. Marggraff's „Taubchen von Amsterdam“ wird einstudirt.

**Namensverstümmelung.** Bei Gelegenheit der Ankündigung, daß das Hermannsdenkmal auf dem Teut bald eingeweiht werden solle, spricht ein französisches Journal von einer Einweihung auf dem Meut und bemerkt dabei, mehrere deutsche Dichter würden an der Feierlichkeit Antheil nehmen und verschiedene Reden halten. Unter den Rednern wird auch der Verfasser der Victoria Accorombona aufgezählt und zwar unter dem Namen: Fieck. Die Franzosen heften uns auf eine neue Literatur.

**Ein Zug aus Kaiser Joseph's Leben.** Einen solchen erzählte neulich der Komet. Der Kaiser machte incognito einen Ausflug von Wien, nach seiner Gewohnheit nur von einem einzigen Manne begleitet. In einem kleinen Orte läßt er sich ein Barbierzeug bringen und beginnt sich zu rasiren, während die gutmüthig neugierige Wirthin noch im Zimmer beschäftigt ist. „Halten zu Gnaden,“ fragt sie, „welchen Dienst

versehen Sie denn bei unserm allergnädigsten Kaiser?“ — „Ich rasire ihn zuweilen!“ war die humoristische Antwort. — In dem Leben wahrhaft großer Männer fehlt es in der Regel nicht an dergleichen humoristischen Zügen. Es wäre interessant, in dieser Beziehung den Kaiser Joseph und Friedrich den Großen zu vergleichen.

**Berichtigungen.** In der letzten Nummer des „Salon“ haben sich ein paar seltsame Druckfehler eingeschlichen, auf die wir hiermit den Leser aufmerksam machen. Die Notiz über Feuchterleben's „Lebensblätter“ behauptet, daß dieser „mit humanem Sinn die Welt verachte.“ Das möchte ihm schwer werden! Es läßt sich leicht erkennen, daß dieß Verachten aus „Betrachten“ entstanden ist. In einer andern Notiz wird die schwedische Romanliteratur mit einer neuen Schriftstellerin Friederike Brun bereichert. Die schlechte Handschrift des Verfassers ist an dieser neuen weiblichen Autorschaft schuld; Friederike Bremer war gemeint.

J. S.

## Miszellen.

Ein Schweizerblatt theilt folgende merkwürdige Stellen aus der Prophezeiung des berühmten Martin Zadeck mit. Der gedachte Prophet begab sich bei Solothurn in der Schweiz gegen das Jahr 1739 in die Alpen und hat daselbst als ein Einsiedler 30 Jahre zugebracht, sich aller menschlichen Gesellschaft ent schlagen, und bloß von Kräutern und Wurzeln gelebt. Er ist den 20. December 1769 allda in einer schlechten Hütte gestorben, und hat seine schon früher gestellte Prophezeiung noch zwei Tage nach seinem Tode (!) abermals bekräftigt, indem er am 22. December gedachten Jahres Abends gegen 9 Uhr wieder lebendig geworden, das Leichenbett verlassen, und seinen anwesenden Freunden noch einmal seine ganze Prophezeiung wörtlich mitgetheilt hat, wo er dann endlich, nachdem er noch einige kurze Gebete verrichtet, in seinem 106ten Lebensjahre todt zur Erde niedergesunken ist.

Seine Prophezeiung lautet in der Kürze folgendermaßen: „Höret mir zu, meine Freunde! ich will Euch sagen, was in den zukünftigen Zeiten geschehen soll, worüber sich die Welt mit Erstaunen verwundern wird. — Es wird in Deutschland eine sehr nahrlose Zeit kommen, aller Handel und Wandel ganz darnieder liegen, und der Goldmangel allgemein werden. — Die Bitterung wird dann ganz anders beschaffen sein, als sie ehemals gewesen. Jene sonderbare Bitterung rührt aber bloß von der Beschaffenheit der Winde her, welche aus ganz unbekanntem Gegenden kommen. — — — Der Türke wird in kurzer Zeit in Asien und Afrika seine ganzen Länder verlieren. Constantinopel, die Residenz des türkischen Kaisers, wird ohne Schwertstreich eingenommen werden, innerliche Empörungen, heimliche Zwietracht, und beständige eigene Unruhe wird das türkische Reich zu Grunde richten, und Hunger und Pest werden diesen Unruhen ein Ende machen. — Sie werden in ihr eigenes Schwert fallen, und erbärmlich um-